

# Innewohnende Freiheit

Freiheit ist untrennbar von Gewahrsein. Sie muss nicht erworben werden und kann nicht verloren gehen. Diese immer-präsente Freiheit wird jedoch durch die Macht der Unwissenheit übergangen und richtet sich als die Energie des Geistes darauf, die Erfahrungen in den sechs Bereichen von *Samsara* zu erzeugen.

Wie seltsam und traurig, dass sich fühlende Wesen, obwohl untrennbar von der unveränderlichen Freiheit des immer offenen Grundes<sup>1</sup>, in Abhängigkeit wieder finden zu den dualistischen Begrenzungen, heraufbeschworen von ihrer eigenen Fantasie.

Der Grund dieses Gestaltungsfreiraumes ist unzusammengesetzt, spontan entstehend, unbegrenzt, unausdrückbar und jenseits der Begrifflichkeiten von *Samsara* und *Nirvana*. Es ist die Grundlage, die Quelle oder der tatsächliche Bereich aller fühlender Wesen. Dieser Grund, der Grund von allem hat zwei Wege, den erwachten Pfad und den des Träumens. Dadurch, dass alle Wesen den gleichen Grund haben, ist das was für sie auftaucht und wie sie selbst erscheinen abhängig davon, welchem Weg sie folgen.

Bei dem Weg, wo wir des Grundes gewahr sind, ist eine Untrennbarkeit von Offenheit, Klarheit und einfühlsamer Zusammenarbeit gegeben. Er zeigt sich als die drei Formen des Buddha's: *Dharmakaya*, der himmelsgleiche Geist des Buddhas mit der Freiheit der Zufriedenheit; *Sambhogakaya*, die Rede des Buddhas mit der Freiheit sich an der unaufhörlichen, nicht-dualen Entfaltung zu erfreuen; und dem *Nirmanakaya*, dem Körper des Buddhas mit der Freiheit entsprechend den Bedürfnissen ohne Begrenzungen zu reagieren.

Bei dem Weg des Nicht-Gewahrseins und der Unwissenheit jedoch gibt es eine Vergesslichkeit des immer offenen Grundes, auch wenn der offene Grund der tatsächliche Boden der Vergesslichkeit ist.

Unglücklicherweise, wenn dieses falsche Verstehen, diese Dumpfheit des Nicht-Wissens, diese Dunkelheit des Vergessens auftaucht ist da kein Erkennen eines Fehlers und so kein zurück zur Offenheit, die bereits immer schon da ist.

Stattdessen fließt das kreative Potential des Grundes, die Offenheit der Leerheit unaufhörlich und wird als die darin auftauchende täuschende Dualität wahrgenommen. Die ungeborene Offenheit erscheint als selbst und andere, mich und dich. Ich bin ich: du bist du. Der andere ist alles das, was nicht ich ist und ich bin alles das, was nichts anderes als ich ist.

Diese Einteilungen von Selbst und Anderen sind künstlich. Sie sind konstruierte Verbindungen, die ganz offensichtlich unwahr sind. Wir können das erkennen, wenn wir sie untersuchen. „Ich bin ein eigenständiges Individuum. Ich bin meine eigene Person. Ich entscheide, wie ich leben werde.“ Diese vertrauten Aussagen scheinen zu überzeugen, bis wir die grundlegenden Fakten unserer Verkörperung betrachten. Wir sind nicht zu trennen von unserer Umgebung. Tatsächlich sind wir ein Teil davon. Wir sind ‚verweltet‘ und keine isolierten Beobachter, die entscheiden können, woran sie teilhaben und woran nicht. Ich atme die Luft der Anderen. Andere werden zum Selbst. Ich atme aus und meine eigene Luft wird die der Anderen. Ich esse

---

<sup>1</sup> Mit dem Wort 'Grund' ist keine flache Oberfläche gemeint; es ist mehr wie eine Hologramm-Sphäre, eine Art unendliche Ausdehnung ohne jegliche Bezugskordinaten, in der Manifestation in allen Richtungen erscheint (James Low, Retreat "Die Sichtweise und Praxis von Tregchöd", Eifel 2013)

und scheidet aus. Ich trinke und urinieren. Wir ‚existieren‘ als Teil eines interaktiven Spiels, welches die Wirklichkeit des Lebens ist.

Der Andere und das Selbst sind gängige Anzeichen dafür, dass wir darauf bauen, die Welt zu verstehen. Sie funktionieren für uns, da sie Polaritäten sind und wir erkennen uns als den einen Pol und grenzen den anderen aus. Trotzdem gibt es keine klare Grenze zwischen diesen Polen, außer den wechselnden Begriffsbestimmungen unserer eigenen Ideen darüber. Wir stellen uns Dualität vor. Alle Unterscheidungen, welche die Erfahrungen der sechs Bereiche erzeugen, entstehen genauer gesagt, mit dem zu Tage treten der Dualität als ein zu organisierendes Prinzip. Ich, das ‚Ich‘, das sich wie Ich anfühlt, ist eine Idee, ein Konzept. Es ist nicht das Wort, das Fleisch erschafft, aber das Wort erzeugt die Illusion von Fleisch, von innen und außen.

All dieser Fluß von immer komplexeren Erfahrungen erscheint wie ein Traum aus dem offenen Grund heraus. Es ist eine Illusion, wie eine Fata Morgana oder ein Regenbogen. Wenn wir die Illusion nicht als Illusion erkennen wird sie zur Täuschung, als eine eingekapselte Halluzination in der wir andere und uns selbst als wirklich betrachten, als wesentlich und grundlegend verschieden. Das Leiden in den sechs Bereichen entsteht exakt aus diesem Ignorieren des offenen Grundes und der daraus resultierenden dualistischen Anhaftung an die Illusion als Realität.

Innerhalb dieser sechs Bereiche von Hölle, hungrigen Geistern, Tieren, Menschen, Halbgöttern und Göttern kann es Momente von Glück geben, Momente in denen wir uns frei fühlen. Aber diese Momente sind flüchtig und entstehen aufgrund von Ursache und Wirkung. Der Moment der scheinbaren Freiheit kommt zu einem Ende, wenn die Kraft der ursächlichen Aktivität erschöpft ist. Die Zeichnung des ‚*Rad des Lebens*‘ beschreibt die Bereiche von *Samsara*, durch die wir rotieren. Wir sehen auch, dass der Buddha von außen mit Mitgefühl zuschaut und auf einen leeren Bereich deutet. Das ist der leere, offene Geist, die Untrennbarkeit von Gewahrsein und *Dharmadhatu*.

In den Begrifflichkeiten der Praxis erstreben wir Freiheit vom Leiden, von Anhaftung, von den fünf Giften und von all den anderen Beschränkungen. Wir nehmen Zuflucht, praktizieren Geistesschulung und *Shamata* um das zu erreichen.

Auch streben wir nach Freiheit, um allen Wesen nützlich zu sein, unsere Begrenzungen zu überwinden und wirklich nützlich zu werden. Um das zu erreichen, nehmen wir das *Bodhisattva*-Gelübde und in allem was wir tun schließen wir das Wohlergehen aller Wesen mit ein.

Wir streben auch nach Freiheit als Form und Leerheit, Klarheit und Leerheit, Gewahrsein und Leerheit. Um das zu erreichen praktizieren wir Tantra und entstehen als durchscheinende göttliche Form in einem Mandala untrennbar vom Raum.

Desweiteren suchen wir die Freiheit in allem was auftaucht, sich zu erfreuen an der Untrennbarkeit der ursprünglichen Reinheit und ihrer ständigen Präsenz. Dafür versuchen wir uns zu befreien von der Gewohnheit des Annehmens und Zurückweisens, und ruhen in der ungestörten Vollkommenheit des Grundes und seiner Erscheinungen.

Wenn wir die wahre unveränderliche Freiheit finden wollen, ist es hilfreich danach zu schauen, **wo** die Freiheit gefunden werden kann.

Die Freiheit liegt in unserer nicht-dualen Bewußtheit und nicht in dem Bemühen darum, unser dualistisches Bewusstsein zu verbessern.

Bewusstsein (tib.: rNam-Par Shes-Pa) kann nicht auf unseren offenen Grund, der niemals begrenzt war zugreifen. Die Hindernisse, die diesen Grund zu verdecken scheinen, unser freies Potential, sind in sich selbst das Spiel des Grundes. Wenn wir das erkennen, können wir uns entspannen und unsere Abhängigkeit an die uns fesselnden Illusionen loslassen. Alle Erscheinungen sind vergänglich. Alles, was dem Gewahrsein erscheint ist selbst-befreiend. Im weniger Tun finden wir heraus, dass wir grenzenlos sind. Sind wir aktiver, mühen uns ab und haben Verlangen, erzeugen wir mehr Begrenzungen. Unsere Freiheit, unsere unveränderliche Freiheit, ist die Freiheit des Grundes, den wir nie verlassen haben.

James Low, November 2017

Übersetzung von Yvonne Moss